

[Es gilt das gesprochene Wort.]

Mehr Leistung für weniger Geld?

Dieses aus den Wirtschaftswissenschaften stammende Prinzip heißt in der Wissenschaft und den Hochschulen zum Beispiel mehr Absolventen bei gleichem Personalschlüssel oder in der Kultur mehr Aufführungen und ein höheres regionales Renommee durch ein dort ansässiges Theater. Dem gemeinsam ist, dass man Ressourcen verknappt bei gleichem Ergebnis oder einen höheren Output bei gleichem Ressourceneinsatz avisiert.

Dies entspricht ja auch dem gängigen Zeitgeist. Mindestens in den letzten 15 Jahren hat sich in der gesamten Gesellschaft ein renditeorientiertes Denken verbreitet. Gerade Einrichtungen der öffentlichen Daseinsfürsorge mussten zunehmend ihre Legitimität unter Beweis stellen. Und dabei ging es nicht darum, anhand einer Diskussion aller Beteiligten, welche öffentlich finanzierte Dienstleistung notwendig ist, um ein Gemeinwesen wenigstens aufrecht zu erhalten. Nein, diese öffentlichen Dienstleistungen mussten permanent in Konkurrenz zum angeblich effektiveren Markt treten und wenn sie nicht ihre wirtschaftliche Notwendigkeit nachweisen konnten, würden sie in Frage gestellt. So ging es in der Bildung schnell nicht mehr darum, umfänglich gebildete und nach ihren Möglichkeiten befähigte Persönlichkeiten zu entwickeln, sondern Fachkräfte hervorzubringen. Darauf wurde Schulpolitik und Hochschulpolitik ausgerichtet. Die Künste waren und sind nicht mehr Selbstzweck und Spiegel für eine sich entwickelnde Gesellschaft, sondern werden als regionale Wirtschaftsfaktoren im Sinne weicher Standortfaktoren und Tourismusmagneten interpretiert. Und ich sage hier einmal selbstkritisch: auch wir als Gewerkschaften sind zunehmend dieser ökonomistisch geprägten Denk- und Sprachweise verfallen.

Begründet wird dies meist dadurch, dass Unternehmen eben wirtschaftlicher und effektiver wären und das wir im globalen Konkurrenzkampf – dieses allseitige Totschlagargument – nicht mehr konkurrenzfähig sind. Dies im Einzelnen zu beweisen oder zu widerlegen ist weder zielführend noch hier möglich. Die Wirkung ist aber, dass all die Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge, welche nicht im Lichte der Outputorientierung bestehen, in Frage gestellt werden. Ein Mitglied der Hochschulleitung hier aus Thüringen sagte neulich in einer Personalversammlung ganz unverblümt: „Wenn wir dann die Doppik durchgesetzt haben, werden wir ganz genau sehen können, welcher Fachbereich sich rechnet und welcher nicht.“ Und weiter, „man müsse dann die „schlummernden Kräfte“ der Mitarbeiter stärker aktivieren“. Dies macht, so denke ich, ganz gut deutlich, wie unkritisch die Eliten und zum Teil auch schon die Betroffenen (denn die Personalrätin protestierte nicht dagegen) gegenüber diesen in den Denkfabriken des Kapitals, von Bertelsmann bis zur Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM), entworfenen Modelle wie New Public Management (NPM) oder Neue Steuerungsmodelle (NSM) und den in der neoliberalen Denklogik verfangenen Politikern und Verwaltungen verfangen sind. Und das Besondere daran war, dass derselbe Hochschulleiter mittels dieser Outputorientierung die Hoffnung ausdrückte, dann werde die Politik ja sehen, dass diese, seine Hochschule effektiv im Vergleich zu anderen Thüringer Hochschulen ist. Klaus Dörre würde wohl sagen, dass hier ein klassischer Fall der Landnahme des Kapitalismus eines Hochschulleitungszimmers stattgefunden hat.

Wir müssen aber auch die Hintergründe benennen, die zu einer solchen Denkweise führten. Von 2000 bis 2011 sind durch Steuersenkungen, insbesondere der Unternehmenssteuern, Bund, Ländern und Kommunen 395 Milliarden Euro verloren gegangen, dreihundertfünfundneunzig! Das sind dann gleich vier Rettungsschirme, die dort aufgespannt wurden. Zusätzlich verzichtet Deutschland großzügig weitgehend auf die im

OECD-Maßstab üblichen Vermögens- und Erbschaftssteuern. Nebenbei: die Mehrwertsteuer wurde natürlich erhöht. Allein die Vermögenssteuer würde Thüringen nach Berechnungen des DGB jährlich 500 Millionen Euro bringen. Wir hätten also auf einen Schlag einen mehr als ausgeglichenen Haushalt. Und, wir könnten bei einer ausreichenden Steuerbasis den Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge wieder stärken, so dass wir nicht wie jedes Mal in den internationalen Studien erfahren müssen, dass es kaum ein anderes Land gibt, in dem die Herkunft den Bildungsweg und damit die Zukunftschancen der Kinder und Jugendlichen bestimmen.

Ich bin mir sicher, es gäbe auch eine politische Mehrheit für diese Politik, sieht man sich die letzten Thüringer Landtagswahlergebnisse an. Statt diese politischen Mehrheiten zu suchen und zum Beispiel in der öffentlichen Bildungsfinanzierung Deutschland wenigstens in das OECD-Mittelfeld zu führen, werden diese ignoriert und wie im Falle des Haushaltes 2011 in Thüringen kalt 50 Millionen Euro Bildungsausgaben weggestrichen. Dies ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine – wie wir als GEW es letztes Jahr schon öffentlich machten – zukunftsfeindliche Politik und dem Anspruch des Koalitionsvertrages der Thüringer Landesregierung, „Gute Arbeit“ und „Gute Bildung“ zu fördern, konträr entgegengesetzte Politik. Denn gerade an den Hochschulen ist im Bereich der Wissenschaft das so genannte atypische Beschäftigungsverhältnis das typische geworden, haben wir in der Weiterbildung Armutslöhne, an den Schulen in freier Trägerschaft und den meisten freien Trägern der Kitas Tariffucht und Lohndumping in Größenordnungen. **Die Bereiche der „Guten Arbeit“ in der Bildung und Kultur werden durch die Politik der Landesregierung nicht größer, sondern marginalisiert.**

Nun könnte man natürlich davon ausgehen, dies alles sei ja „alternativlos“, schönes Unwort des Jahres. Alternativen müssen gesucht werden und dürfen nicht von der Denkschablone derjenigen her gedacht werden, die das Modell der Bertelsmann-Stiftung und anderer neoliberaler Vordenker vertreten. Für mich war an der Krise nicht das Erschreckende, das es diese gab. Das eigentlich Erschreckende war, dass wir als Gewerkschaften, auch die anderen als sich links von der Mitte verortende politisch Denkende und Handelnde, kein Gegenmodell zum Finanzmarktkapitalismus hatten und auch keine Strategie, wie wir diese in einen neuen Gesellschaftsvertrag umsetzen könnten. Daran müssen wir dringend arbeiten. Wir müssen dazu die Deutungshoheit über „Gute Bildung“ und „Gute Arbeit“ in der Bildung und Kultur behalten und zum Teil zurückgewinnen. Erst wenn der Facharbeiter und die Verkäuferin wissen, dass im Bereich der Bildung und Kultur vergleichbar schlechte Einkommens- und Entfaltungsmöglichkeiten wie bei ihnen vorherrschen und wissen, dass gerade hier Zukunft entsteht, kommt man mit ihnen ins Gespräch und kann Solidarität erfahren. Und: wir müssen gegen diese Landnahme des Kapitalismus vorgehen.

Ich bin mir sicher, dass wir auch in 2011 wieder hinreichend Anlass haben werden, uns gegen die Kürzungsorgien im Bereich Bildung und Kultur zu organisieren. Wir haben dazu bereits im Herbst letzten Jahres ein Bündnis mit ins Leben gerufen, zu dem ich Sie alle einladen möchte, sich zu beteiligen. Wir als GEW Thüringen verstehen unseren Auftrag auch und zunehmend politisch und werden uns bei Gelegenheit wieder aktiv und lautstark in die Diskussion einmischen!

Wir müssen aber auch zunehmend aus unserem Elfenbeinturm herauskommen und zum Beispiel durch die Nutzung neuerer Kommunikationsformen mit den betroffenen Schülern, Studierenden, Lehrern aller Bildungsstufen, Weiterbildnern und Kulturschaffenden ins Gespräch kommen. Hier müssen wir als Großorganisation auch dazulernen, dass nicht Beschlüsse, sondern Prozesse zunehmend prägend sind und man Menschen die Selbstverwirklichung im politischen Prozess lässt, die diese als normal und zeitgemäß



einfach leben. Dann kann es möglich sein, traditionelle Politikmuster aufzubrechen und zu einer Diskussion über einen neuen Gesellschaftsvertrag zu kommen. Bei diesem steht für mich im Übrigen die Überwindung der kapitalistischen Verwertungslogik und eine feste Quote für Bildung und Kultur am Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Mittelpunkt! Hier leben wir in der Tat in einer spannenden Zeit!